

# Es raschelt die Aufklärung

Das Klopstockhaus Quedlinburg präsentiert sich mit einer Schau zum papierenen Zeitalter als Museum zum Anfassen

Uns lieb gewordene Grenzziehungen verschwimmen an Orten wie Quedlinburg: Dächer und Fassaden in windschief-labyrinthischer Fülle scheinen hier so natürlich aus dem Boden zu wachsen wie Bäume oder Sandsteinfelsen. Es gibt gute Gründe, in diesem Jahr die Perle im nördlichen Harzvorland zu besuchen, nachdem das Stadtmarketing ein Drei-Jubiläum-Jahr ausgerufen hat: Vor 1100 Jahren wurde Heinrich I. hier zum deutschen König erhoben, vor fünfundzwanzig Jahren nahm die Unesco die Altstadt in die Welt-erbeliste auf. Auch an die friedliche Revolution vor dreißig Jahren soll erinnert werden. Ohne vom Zwang der runden Zahl motiviert worden zu sein, lockt darüber hinaus das malerisch am Schloßberg gelegene, bislang recht vernachlässigte Klopstockhaus mit einer neuen Dauerausstellung.

Manchen ging der Karl-Marx-Spruch „Die Philosophen haben die Welt nur verschieden interpretiert, es kommt aber darauf an sie zu verändern“ nur deswegen in Fleisch und Blut über, weil sie jeden Tag die repräsentative Treppe im Vestibül des Hauptgebäudes der Humboldt-Universität benutzten. Den von Helmuth Plessner entlehnten Treppenspruch „Hast Du einen Körper, oder bist Du ein Leib?“ im Klopstockhaus gilt es erst noch bestei-gend zu verinnerlichen. Das Spannungsfeld zwischen dem zu vermessenden, optimierbaren Körper und dem spürenden, fühlenden Leib avanciert zu einer für ein Literaturmuseum ungewöhnlichen kuratorischen Herausforderung.

Schon seit einigen Jahren ist man in Quedlinburg mit einer Dreier-Wohn-gemeinschaft aus dem achtzehnten Jahr-hundert konfrontiert. Dem Hausherrn, Friedrich Gottlieb Klopstock, haben sich zwei weitere überregionale Stars der Aufklä-rung aus dem gleichen Ort hinzugesellt: Dorothea Christiane Erxleben und Jo-hann Friedrich GutsMuths. Die erste welt-weit in Medizin promovierte Frau reinigte in messerscharfer Argumentation den weiblichen Körper von Klischeevorstellungen; der Lehrer der Salzmannschen Reformschule im thüringischen Schnep-fenthal hievte das Schulfach „Leibesübun-gen“, heute „Sport“ genannt, in den Un-terrichtskanon. Nimmt man noch Klop-stock hinzu, der durch seine freirhythmi-sche Verstechnik die Zuhörerschaft zu Tränen rührte, bekommt man eine Ah-nung, um was es der Kuratorin Christiane Holm mit ihrem Team von der Universi-tät Halle und der Kunsthochschule Burg Giebichenstein geht: dass auch die hehr-ste Idee der Aufklärung leibliche Grundla-gen hat. Dementsprechend begegnet man neben Reliquien, die in keinem Dichter-museum fehlen dürfen, wie zum Beispiel Klopstocks Locke, auch dessen „Schritt-schuhen“, parallelisierte doch der Dichter, der zugleich ein begeisterter Sportler war, die Bewegungen beim Eislaufen mit den metrischen Rhythmen der homerischen Dichtung.

Dass wir überhaupt etwas über diese Zeit wissen, haben wir dem Medium „Pa-pier“ zu verdanken, dem damaligen allge-genwärtigen und konkurrenzlosen Infor-

mationsträger, mit dessen dynamischer, raumgreifender Ästhetik in der Ausstel-lung experimentiert wird. Alchemie scheint nicht ganz unbeteiligt zu sein, wenn sich aus schmutzigen Hadern, zer-rissenen Lappen und schmierigen Stoff-fetzen weißes Papier entpuppt, auf dem dann reinste Gedanken fixiert werden konnten. Dieses Material, in der Aufklä-rung keineswegs eine neue Erfindung, be-ginnt damals smart zu werden: In Gestalt modischer Tapeten eroberte es die Wohn-

räume, als Lockenwickler – Papilloten – gab es Frisuren Halt. Aber auch das Kern-geschäft des Papiers, als Untergrund von Geschriebenem und Gedrucktem zu die-nen, wurde durch die Herausgabe von Ta-schenbüchern und Periodika so vielfältig und massenorientiert, dass der Weimarer Verleger Friedrich Justin Bertuch vom „papierenen Zeitalter“ sprechen sollte.

Anstelle eines Katalogs erhält man im Klopstockhaus einen Pappkarton, in dem sich informative Texte in verschiedenen Faltungen verbergen. Ein Essay über das pathologisierende Leseverhalten der Frau wird erst lesbar, wenn man ein Pa-pier in Gestalt eines Medikamenten-Bei-packzettels aufgefaltet hat. In diesem „Buch“ ohne Bindung und Klebung wird man sich der Materialität des Datenträ-gers bewusster, als dies beim Umblättern in der konventionellen Variante der Fall ist. Aber auch Utensilien für ein Tattoo und Esspapier befinden sich in der Über-raschungsbox. Im Ausstellungsparcours, der im Dreigestirn biographischer Zugän-ge mit Dualitäten spielt, sie verschränkt und auflöst, kommen interaktive Momen-te noch stärker zur Geltung. Die rüh-rendsten Passagen aus dem Œuvre Klop-stock können aus einer Kleenex-Schach-tel gezogen werden. Der empfehlenswer-te Medienguide visualisiert Klopstocks berühmte Eislauf-Ode in Gebärdensprache.

STEFAN LAUBE

Wie der Körper zur Sprache kommt. Klopstock, Erxleben und GutsMuths im papierenen Zeitalter. Im Klopstockhaus, Quedlinburg; bis Oktober. Die Begleitpublikation kostet 20 Euro.



Schon der Eingang des Klopstockhauses ist mit Zitaten von Dichtern beklebt. Foto dpa